# Orthodox und altkatholisch

Autor(en): **Rinkel, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **48 (1958)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-404348

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Orthodox und altkatholisch

(Offener Brief,
erschienen in der Festschrift für Prof. H. Alivisatos in Athen)

Mein lieber Freund, Professor Alivisatos,

Gross ist die Freude der altkatholischen Kirchen, die auf Grund der «Erklärung von Utrecht» vom 24. September 1889 in der Utrechter Union verbunden sind, dass die Kirche, deren Diener Sie während einer so langen Reihe von Jahren und in so eminenter Weise gewesen sind, Sie mit ihrer Dankbarkeit zu ehren wünscht. Dass sie dieser Dankbarkeit auch durch die Herausgabe eines «honorary volume» Ausdruck geben will, bietet auch den nicht zu der heiligen Orthodoxen Kirche Gehörigen Gelegenheit, von ihrer Verehrung für Ihre Person wie für Ihre grosse wissenschaftliche Arbeit Zeugnis zu geben. Wir betrachten es als ein Vorrecht, wenn unter diesen «Anderen» auch die Stimme der altkatholischen Kirche gehört werden darf.

Sie werden verstehen, dass ich auch persönlich allen Anlass zu Freude und Dankbarkeit habe, diese Stimme verdolmetschen zu dürfen. War es doch im Jahre 1937, dass wir uns fürs erste Mal begegneten auf unserer Reise von London nach Edinburgh, in Begleitung unseres Gastgebers, des von uns beiden hochverehrten Bischofs von Gloucester, Dr. A. C. Headlam, dieses scharfsinnigen Theologen, der uns – und wie einmütig waren wir während dieses Gesprächs – mit den damals schon brennenden Fragen des ökumenischen Denkens und Wirkens konfrontierte, mit den Fragen in bezug auf den tiefsten Sinn von Kirche und Amt. Seitdem hat es nur wenige grosse Konferenzen gegeben, an denen wir uns nicht trafen und einander besser kennen und wertschätzen lernten. Sind es doch die persönlichen Beziehungen und das persönliche Wort, die festere Bande knüpfen und klareres und tieferes gegenseitiges Verständnis wecken, als die ausführlichsten wissenschaftlichen Schriften es vermögen.

Diese persönlichen Beziehungen zwischen «Orthodox» und «Altkatholisch» sind schon Jahrhunderte alt und gehen eigentlich schon auf die Zeit des Zaren Peter des Grossen zurück. Die historische Entwicklung in den Ländern und Völkern unseres Kontinents – mehr als in unseren Kirchen – hat seitdem zwar den offiziellen Kontakt gelockert, aber die persönlichen Beziehungen blieben immer aufrecht. Zu neuem und aktivem Leben kamen sie erst wieder nach 1870, als die alte Kirche von Utrecht das uralte katholische Leben auch ausser-

halb der niederländischen Grenzen zu neuem Aufleben kommen sah. Schon am ersten Internationalen Altkatholikenkongress von München im September 1871 waren Vertreter der griechischen Kirche anwesend, und schon dort wurde in der dritten Resolution die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung mit den orthodoxen Kirchen des Ostens ausgesprochen. Treue Besucher der folgenden Kongresse waren die russischen Vertreter, Erzpriester Janyschev und General Kiréev.

Ein noch viel innigerer Kontakt kam zustande auf den bekannten Unionskonferenzen von Bonn in den Jahren 1874 und 1875, unter Führung von Döllingers. Wenn auch die Initiative von den Altkatholiken ausgegangen ist, so waren doch diese Konferenzen keine altkatholischen Kongresse. Es waren vielmehr die ersten ökumenischen Konferenzen der neuen Zeit, Zusammenkünfte von Theologen verschiedener Kirchen, die den ausdrücklichen Zweck hatten, den Weg zur Wiedervereinigung anzubahnen. Die bedeutendsten Teilnehmer an diesen Konferenzen waren, neben den Altkatholiken, die Orthodoxen und die Anglikaner. Die Konferenz vom September 1874 wurde besucht von russischen Vertretern wie Janyschev und Kiréev, die Kirche von Griechenland hatte den Professor Rhossis als ihren Vertreter entsandt. Bei der Konferenz vom August 1875 war die Beteiligung der orthodoxen Kirchen besonders stark. Es waren dort anwesend Lycurgus, Erzbischof von Syra und Tenos, als Leiter der Delegation, zwei rumänische Bischöfe, bekannte Repräsentanten der russischen Kirche sowie Theologen vom Patriarchat von Konstantinopel, von der Kirche Griechenlands wie auch von Serbien und Ungarn. Diese zweite Konferenz befasste sich fast ausschliesslich mit der Frage des «Filioque». Zu dem Ausschuss, der die gemeinsame Erklärung in bezug auf diese Frage aufstellte, gehörten von orthodoxer Seite Erzbischof Lycurgus, Anastasiadis, Bryennios, Janyschev und Ossinin, von altkatholischer Seite Döllingers, Reinkens und Langen. Für die Terminologie der «Erklärung» wurde zum Behufe der Orthodoxen ausschliesslich von den Schriften des Johannes Damascenus Gebrauch gemacht.

Leider waren es die politischen Verhältnisse in Europa, die eine Fortsetzung jener Konferenzen in den folgenden Jahren verhinderten, aber trotzdem sind die «Bonner Unionskonferenzen» ein Vorbild für die spätere ökumenische Arbeit geblieben und eine erstrangige Quelle für den tiefen wissenschaftlichen Kontakt zwischen der Orthodoxie und den altkatholischen und anglikanischen Kirchen.

Einen neuen Auftrieb erhielt der Kontakt zwischen Orthodoxen und Altkatholiken nach der «Erklärung von Utrecht» vom 24. September 1889. Anlässlich des Internationalen Altkatholikenkongresses von Luzern 1892 reichte ein von der heiligen Synode der russischen Kirche ernannter Ausschuss ein Gutachten über den Standpunkt der Orthodoxie in bezug auf die Altkatholiken bei den orthodoxen Patriarchen und den altkatholischen Bischöfen ein. Der nächste Internationale Kongress von 1894 in Rotterdam ernannte einen solchen Ausschuss für die altkatholische Seite. Dies waren die bekannten Ausschüsse von Petersburg und Rotterdam, die während einer Reihe von Jahren ihre wichtigen Arbeiten einander zusandten, welche dann nach und nach in der von den Altkatholiken seit Januar 1893 herausgegebenen «Revue Internationale de Théologie» veröffentlicht wurden. Es ist hier nicht der Ort, auf den Inhalt dieser Publikationen näher einzugehen – wir nennen nur die Zeitabschnitte der Kontakte.

Die nur schriftliche und in weiter Ferne verlaufende Arbeit war für eine schnelle Abwicklung nicht günstig. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 und die Umwälzung in Russland 1916 machten den Verhandlungen ein Ende. Trotzdem blieb auf orthodoxer Seite das Interesse für die Altkatholiken immer lebendig. Rührend war zum Beispiel die letzte Botschaft, die der ökumenische Patriarch Constantinos V. seinen anglikanischen Freunden zukommen liess und welche lautete: «Don't forget the Old Catholics!»

Nach dem Ersten Weltkrieg fingen die ersten Vorbereitungen für die ökumenische Bewegung an, einstweilen noch lokalisiert in der Weltkonferenz «on faith and order». Der Mann, der hier von orthodoxer Seite führend in Kontakt mit den Altkatholiken trat und der im Laufe der Jahre einer der besten Kenner der altkatholischen Kirchen wurde, war der Exarch des ökumenischen Patriarchats in Westeuropa, der Metropolit Germanos, Erzbischof von Thyatira. Er fehlte an keinem altkatholischen Kongress und war immer unter den Rednern. Er galt auf die Dauer als einer unserer besten Freunde, der alle altkatholischen Bischöfe persönlich kannte und wiederholt mit ihnen Besprechungen führte. Eine der wichtigsten Fühlungnahmen war jene während der Weltkonferenz «on faith and order» in Lausanne 1927, wo Erzbischof Germanos der Leiter der orthodoxen Delegation war und der Erzbischof von Utrecht, Franciscus Kenninck, die Altkatholiken vertrat. Schon damals wurde der Vorschlag gemacht, beiderseitige Kommissionen zu ernennen zwecks Anbahnung der Wiedervereinigung. Dieser Vorschlag bekam definitive Gestalt, als

während der Lambeth-Konferenz von 1930 die drei niederländischen altkatholischen Bischöfe mit der orthodoxen Delegation, unter der Leitung des Patriarchen Meletios von Alexandrien, zusammentraten. Aus dieser Besprechung resultierte die Ernennung zweier Kommissionen, die offiziell und auf hohem Niveau das Verhältnis zwischen Orthodoxen und Altkatholiken zu beraten hatten.

Diese Kommissionen kamen in Bonn zusammen am 27. und 28. Oktober 1931. Diese Konferenz ist eigentlich der Schlußstein der Verhandlungen zwischen den beiden Kirchen. Der offizielle Bericht der Verhandlungen ist abgedruckt in der «Internationalen Kirchlichen Zeitschrift» (seit 1911 die Fortsetzung der «Revue Internationale de Théologie») vom Jahre 1932, S. 18 ff. Altkatholischerseits waren anwesend der Erzbischof von Utrecht, Fr. Kenninck, und die Bischöfe der Schweiz und Deutschlands, Dr. Ad. Küry und Dr. G. Moog, und weiter die Professoren Fr. Mühlhaupt von Bonn und C. Wijker von Amersfoort. Die orthodoxe Kirche war vertreten durch den Metropoliten Germanos, Repräsentanten der Patriarchen von Konstantinopel, Jerusalem und Alexandrien; Theodosius, den Metropoliten von Tyrus und Sidon, Vertreter des Patriarchen von Antiochien; Dr. Nectarius, Erzbischof und Metropoliten der Bukowina, Vertreter des Patriarchats von Rumänien; Leontius, Metropoliten von Pahos, Vertreter der Kirche von Cypern; Polykarpos, Metropoliten von Trikke und Stagi, Vertreter der Kirche von Griechenland; Dr. Arseniew, Vertreter der orthodoxen Kirche von Polen; Dr. Paraskewaetis, Archimandriten der griechischen Kirche in Leipzig und Sekretär der orthodoxen Delegation. Während der Beratungen erschien noch die bekannte Persönlichkeit des Bischofs Irenäus von Novi Sad, der die orthodoxe Kirche von Jugoslawien vertrat.

Wir brauchen den Inhalt der Verhandlungen hier nicht zu wiederholen. Sie sind, mein werter Freund, auch Ihnen natürlich bekannt, und die Akten sind im Osten und Westen vorhanden. Wir erinnern nur kurz daran, dass Beratungsgegenstände waren: die sieben ökumenischen Konzilien, der Kanon der Hl. Schrift, die Kanones der alten Konzilien, das Wesen der Kirche, die sieben Sakramente, religiöse Sitten und Brauchtümer usw.

Welches war das Ergebnis dieser Verhandlungen? – Die altkatholische Delegation konnte mitteilen, Vollmacht zu haben zu der Erklärung, dass die altkatholischen Kirchen zu einer Interkommunion bereit waren. Von orthodoxer Seite wurde durch die einzelnen Vertreter erklärt, dass sie davon überzeugt seien, dass keine dogma-

tischen Hindernisse mehr vorhanden wären, dass aber eine definitive Entscheidung erst von der Prosynode aller orthodoxen Kirchen getroffen werden könnte. Überdies erklärten sie sich bereit, ihren persönlichen Standpunkt ihren eigenen Synoden bekanntzumachen und die Interkommunion zu empfehlen. Man war damals fest überzeugt, dass diese Prosynode in allernächster Zeit abgehalten werden könnte.

Leider hat diese Möglichkeit sich nicht als Wirklichkeit erwiesen. Soziale und politische Verwicklungen haben die Abhaltung einer Prosynode bis jetzt verhindert und... so wird dieses Jahr ein Vierteljahrhundert vergangen sein, seit unsere «Väter» sich in Bonn geeinigt haben! Ein neuer Weltkrieg hat das Antlitz der Welt geändert und neue Impulse, neue Arbeiten, Aufgaben und Zielsetzungen gebracht. Die ökumenische Arbeit hat die Aufmerksamkeit in breitere Bahnen gelenkt, und es droht die Gefahr, dass die Arbeit früherer Jahrzehnte in Vergessenheit geraten wird. Selbstverständlich ist dies bei den führenden Männern auf beiden Seiten nicht der Fall. Die ökumenische Weltbewegung hat auch Anlass zu weiteren vertraulichen Begegnungen geboten, während die Verhandlungen auf den verschiedenen ökumenischen Konferenzen beiderseitig die Einsicht gebracht haben, dass sie als Vertreter der alten katholischen Wahrheit des ersten Jahrtausends der Christenheit auf demselben Boden stehen. Überdies sind die Begegnungen auf den späteren Altkatholikenkongressen fortgesetzt worden, und es gab dort immer die Gelegenheit, das gegenseitige Verständnis zu vertiefen, wobei die Verhandlungen der Bonner Konferenz von 1931 als Ausgangspunkt und Grundlage dienten.

In jüngster Zeit geschah dies noch während des Internationalen Altkatholikenkongresses in Hilversum in Holland 1948, unter Leitung des Erzbischofs Germanos und des Unterzeichneten, wo unsererseits die Frage aufgeworfen wurde, ob es möglich wäre, solange die orthodoxe Prosynode nicht zusammentreten kann, dass die einzelnen orthodoxen Kirchen sich über die Interkommunion mit unserer Kirchen aussprächen. Diese Besprechung führte zu einer Korrespondenz mit dem ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel, die aber nicht zu einem entscheidenden Abschluss kam. Orthodoxerseits scheint die Erwägung, dass die kommende Prosynode die definitive Entscheidung in der Hand zu halten habe, zu dominieren.

Trotzdem wissen wir, dass vielerseits auf orthodoxer Seite dieselben Wünsche und Gedanken lebendig sind wie unter uns, nämlich dass jede einzelne autokephale orthodoxe Kirche sich aussprechen

könnte und sollte. Noch in Evanston 1954 drängten einige Erzbischöfe autokephaler Kirchen darauf, dass ein solcher Beschluss gefasst werden sollte, denn, so sagte man: «es steht nichts mehr zwischen uns, und unsere Stellung in der ökumenischen Bewegung gebietet es».

Das, werter Freund und Professor, möchte ich Ihnen an Ihrem Feiertag sagen. Liegt es doch uns beiden gleich am Herzen. Denn es ist nicht genug, dass wir beide uns die Hand zur Einheit reichen, wie es zahllos viele beiderseits tun – nötig ist, dass unsere Kirchen es aussprechen, urbi et orbi, und damit ein Vorbild darstellen, jenes uralten und unveränderten Katholizismus der einen heiligen, katholischen und apostolischen Kirche.

In tiefster Anbetung haben viele Jahre hindurch Bischöfe beider Kirchen gegenseitig der Feier der Hl. Eucharistie beigewohnt, weil sie überzeugt sind, dass da, in beiden Kirchen, das Nämliche geschah, was die Apostel und ihre Nachfolger taten in Namen und im Auftrag des Herrn der Kirche. Beiderseits war man überzeugt, dass sich hier die Einheit offenbarte im Glauben, im Amt und im Sakrament. Darf die Kirche, die hier und dort ist, dann noch länger warten? Droht nicht die Gefahr, und hat sie sich nicht schon öfters gezeigt, dass eine jüngere Generation die Tatsachen der Geschichte und die grundlegende Arbeit der «Väter» vergisst?

Dieses alles lebt, tief bewegt und in heisser Sehnsucht nach einer von Gott gewollten Entscheidung, in meinem und, ich weiss es, auch in Ihrem Herzen, und es darf gerade darum jetzt ausgesprochen werden, wo Ihre starke ökumenische Persönlichkeit im Mittelpunkt der dankbaren Verehrung steht.

Wir glauben zu wissen, dass in dieser Zeit die Abhaltung der Prosynode aller orthodoxen Kirchen ihrer Möglichkeit und ihrer Verwirklichung näherkommt. Darf die altkatholische Kirche, auf Grund des Versprechens der orthodoxen Delegation von Bonn 1931, erwarten, dass das Thema «Orthodox und altkatholisch» zusammen mit den Ergebnissen von Bonn 1931 auf der Tagesordnung stehen wird? Das Adagium aller ökumenischen Arbeit steht immer unter dem Wort von Joh. 17, 21. Sollte für unsere Kirchen nicht in aller Bescheidenheit Vers 22 gelten? «... Und die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, damit sie eins sein sollen, wie Wir eins sind.»

Dass Sie, werter Freund, und auch ich dies einmal noch schauen, in seiner Verwirklichung erleben und vor aller Welt demonstrieren

mögen, ist ein Wunsch, den ich aus tiefstem Herzen betend vor Gottes Thron niederlege an diesem «Ihrem grossen Tag».

Der dreieinige Gott, der Vater, Quelle und Ursprung, der Sie rief, der Sohn, der Sie heiligte durch seine Gnade, der Heilige Geist, der Sie mit seiner Weisheit erleuchtete, segne Sie und bewahre Sie noch viele Jahre für seine eine heilige, katholische und apostolische Kirche!

So grüsst Sie Ihr Freund und Mitarbeiter in Christo Jesu

*Andreas Rinkel*
Archiepiscopus Ultraiectensis

Utrecht, 2. Februar 1956
in Festo Hypapantes Domini.